sicher mit einem Fiasko enden würde. Von der europäischen Intervention haben also allem Anschein nach die Armenier jetzt nichts mehr zu erwarten. Auf diplomatischem Wege werden ihre Beschwerden kein Gehör mehr finden, aber dieselben werden nicht verstummen und auf dem Wege blutiger Revolutionen der Pforte noch schwere Sorgen bereiten. Diese Unruhen können für die Weiterexistenz der Türkei bedrohlich werden, ebenso wie s. Zt. der Aufstand in Bosnien und der Herzegowina. Die diplomatischen Vertreter in Konstantinopel berathen augenblicklich über die Lage; ein Zeichen, daß dieselbe für ernst angesehen wird. Welche Bedeutung der plötzlichen Entlassung des Großveziers Said Pascha und der Ernennung Kiamil Paschas zu seinem Nachfolger beizumessen ist, läßt sich im Augenblick nicht übersehen, nur soviel steht fest, daß Said Pascha für reformfreundlich gilt, während man von Kiamil Pascha noch nichts Bestimmtes weiß.

Die Lage in **Ostasien** gestaltet sich neuerdings, wie es scheint, einigermaßen complicirt, vielleicht weniger von Innen heraus, als weil so mancherlei äußere Einflüsse daran arbeiten, einen genauen Ueberblick über den wirklichen Sachverhalt zu erschweren. Da ist zunächst China selber, von dem jetzt auf einmal, sehr im Gegensatz zu früheren Darstellungen, behauptet wird, der Krieg mit Japan sei an der Volksseele durchaus spurlos vorübergegangen und wenn China vor dem Kriege mit einem Auge geschlafen habe, so schlafe es jetzt mit beiden. Wie diese Darstellung sich mit der Thatsache vereinen soll, daß China große Anstrengungen behufs Durchführung seines militairischen wie maritimen Retablissements macht, wird allerdings nicht gesagt. Dann kommt Japan an die Reihe, welches, namentlich nach Versicherungen aus englischer Quelle, vor Begierde nach einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Rußland förmlich brennen soll. Zur besseren Glaubhaftmachung dieser Version wird auf die an sich ja freilich unbestreitbare Thatsache hingewiesen, daß Japan sich die Vervollständigung seines Rüstungsapparates zu Wasser wie zu Lande eifrigst angelegen sein läßt. Die Erklärung der japanischen Rüstungen aus dem Umstande, daß der vorjährige Krieg unter den Beständen des Heeres und der Flotte doch tüchtig aufgeräumt hat, daß ferner die fortdauernden Feindseligkeiten auf Formosa ebenfalls stetig sich erneuernde Ansprüche an die Kriegsverwaltung stellen, und endlich der Umstand, daß Kriegsrüstungen nicht immer im Hinblick auf alsbald zu unternehmende Kriegsabenteuer erfolgen müssen, werden von den englischen Alarmisten als nebensächlich bei Seite gelassen. Im Allgemeinen kann man ja zugeben, daß die Entwickelung der Dinge im fernen Osten mit dem Frieden von Shimonoseki nicht zum endgiltigen Abschluß gebracht ist, alles weitere aber gehört dem Gebiete der subjectiven Muthmaßung an, der die Thatsachen nicht entsprechen. Wenn die europäischen Mächte sich den ostasiatischen Dingen gegenüber der größten Wachsamkeit befleißigen und ihre dortigen Machtmittel den Anforderungen des Augenblicks entsprechend vermehrt haben, so handeln sie damit nur als sorgliche Hausväter, denn jede einzelne von ihnen hat in jenen Gegenden vitale Interessen wahrzunehmen, und daß der Anlaß zu ernsten Zwischenfällen in der Luft liegt, haben die beklagenswerthen Vorgänge, denen zahlreiche Missionaire sammt Familienangehörigen zum Opfer gefallen sind, genügend dargethan. Allein daß in Ostasien gleichsam im Handumdrehen neue Katastrophen von internationaler Tragweite eintreten sollten, die zu einer abermaligen kriegerischen Conflagration führen müßten, ist doch einstweilen recht wenig wahrscheinlich, um so weniger, als ja die ostasiatische Frage einer Isolirung kaum fähig sein dürfte, ihr Zusammenhang mit der allgemeinen Weltconjunctur aber hinlängliche Bürgschaft für eine objective, sachliche Behandlung darbietet.

Deutsches Reich.

‡‡ **Berlin**, 3. October. Das vom Präsidenten des Reichs-Versicherungsamtes verfaßte Werk über die Arbeiterversicherung in den europäischen Staaten giebt auch eine zusammenhängende Uebersicht über die Entwickelung der Unfallzahl seit dem Inslebentreten des Unfallversicherungsgesetzes. Danach entfielen im Jahre 1887 auf 1000 versicherte Personen 4,14 Verletzte, für welche Entschädigungen festgestellt wurden. Diese Promillezahl hat sich stetig von Jahr zu Jahr gesteigert, um im Jahre 1894, für welches allerdings bei Unkenntniß der wirklichen Versichertenzahl diejenige des Jahres 1893 zu Grunde gelegt wurde, bei 6,54 angelangt zu sein. Die Steigerung entfällt allerdings ganz auf die leichteren Unfälle. Die schwereren, d. h. diejenigen, welche den Tod oder dauernde völlige Erwerbsunfähigkeit im Gefolge gehabt haben, weisen eine Verringerung auf. Tödtlich Verletzte entfielen auf 1000 versicherte Personen im Jahre 1887: 0,77, im Jahre 1894: 0,67. Verletzte mit dauernder völliger Erwerbsunfähigkeit 0,73 und 0,30. Dabei ist zu bedenken, daß die Versichertenzahl für 1894 wahrscheinlich größer gewesen ist als für 1893, sodaß bei Zugrundelegung der wirklichen Versichertenzahl der Durchschnitt sich bei diesen beiden Unfallarten für 1894 noch günstiger stellen wird. Verletzte mit dauernder theilweiser Erwerbsunfähigkeit kamen auf 1000 versicherte Personen im Jahre 1887: 2,11, im Jahre 1894: 4,22 und solche mit vorübergehender Erwerbsunfähigkeit 0,53 und 1,35. Während also die Unfälle mit dauernder theilweiser Erwerbsunfähigkeit an Zahl die anderen stark überwiegen, ist bei den Unfällen mit vorübergehender Erwerbsunfähigkeit die Zunahme am größten gewesen.

* **Berlin**, 3. October. Ueber den letzten „Commentar" des Herrn Stöcker zu seinem vom „Vorwärts" veröffentlichten Briefe an Herrn v. Hammerstein sagt die „Nordd. Allgem. Ztg.":

„Herr Stöcker schwankt zwischen zwei Stellungnahmen zu dem obigen Brief in einer Weise, die unmöglich einen erquicklichen Eindruck machen kann, hin und her. Bald beruft er sich auf sein gutes Recht, der „verderblichen Cartellpolitik" des Fürsten Bismarck entgegenzutreten, und erklärt es für durchaus begründet, daß er in diesem Puncte Zwietracht zwischen dem Kaiser und seinem Kanzler habe hervorrufen wollen; bald stellt er die Absicht, solche Zwietracht zu säen, rundweg in Abrede. In der vorliegenden Auslassung ist nach Herrn Stöcker die Auffassung, die ihm imputirt, daß er Zwietracht zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck habe säen wollen, „böswillig"; er will vielmehr davor haben warnen wollen, diese Zwietracht zu säen. Herr Stöcker hätte, ehe er diese Behauptung der Oeffentlichkeit übergab, seinen Brief noch einmal lesen sollen. In diesem ist klar und deutlich empfohlen, „die Unzufriedenheit des Kaisers (mit der Politik des Fürsten Bismarck) zu nähren" und eine Reihe von Fragen „in der allerschärfsten Weise zu benutzen, um dem Kaiser den Eindruck zu machen, daß er in dieser Angelegenheit nicht gut berathen ist". Herr Stöcker weiß auch, daß, wenn durch die von ihm empfohlenen künstlichen Veranstaltungen der gewünschte Eindruck wirklich erzielt wird, der Schluß sich gegen den Fürsten Bismarck wendet; dieser Schluß auf den Fürsten Bismarck soll nur nicht ausgesprochen, soll in listiger Absicht zurückgehalten und „dem Kaiser selbst überlassen werden". Herr Stöcker spricht weiter von einem „Spiel", welches man verlieren könnte. Welches Spiel? Ein Spiel mit welchem Ziel? Wieder giebt der Brief die ganz klare Antwort: ein Spiel mit dem Ziel, die Unzufriedenheit des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck zu nähren, den Eindruck bei ihm hervorzurufen, daß er durch den Fürsten Bismarck schlecht berathen ist, kurz, ein Spiel mit dem Ziel, Zwietracht zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck zu säen. Die Ablenkung dieses Zieles ist unmöglich, ebenso unmöglich, wie die der Empfehlung, „behutsam zu sein" und den Kaiser nicht merken zu lassen, auf welches Ziel man hinsteuert. Herr Stöcker scheint denn auch selbst einige Zweifel hinsichtlich der Kraft seiner Beweisführung gehegt zu haben. Wenigstens verschiebt er das thema probandum ein wenig und schreibt: „Man hat den Satz .... so aufgefaßt, als hätte ich diese Zwietracht säen und den Kanzler stürzen wollen." Nein, die Absicht, die Demissionirung des Fürsten Bismarck herbeizuführen, spricht der Brief allerdings nicht aus. Nur die, die Unzufriedenheit des Kaisers mit seinem Rath und seiner Politik zu nähren. Die Consequenzen überlässt Herr Stöcker wieder dem Kaiser und — wenn er den Wandel in seinem innern Verhältniß zu seinem Souverain bemerkt — dem Fürsten Bismarck. Herr Stöcker hat auch das Gebiet der Sinn- und Begriffserläuterungen betreten und betont, daß der mehrerwähnte Satz „doch bedeuten könne, daß vor dem Säen der Zwietracht gewarnt wird". Das mag sein; er kann aber jedenfalls nicht in diesem Briefe, nach seinem sonstigen Inhalt, bedeuten, daß Herr Stöcker eine solche Warnung habe aussprechen wollen. Auch über den begrifflichen Inhalt des Wortes „nähren" pflegt unter den Deutschen, die ihre Muttersprache correct handhaben, nur eine Meinung zu herrschen. Wir hätten indessen nichts gegen jede Freiheit, die sich Herr Stöcker entgegen dem allgemeinen Sprachgebrauch nehmen will. Wenn aber der gegen uns erhobene Vorwurf der böswilligen Auslegung, neben der Zumuthung, uns jeder Logik in der Auffassung einer Reihe ganz klarer Sätze zu entschlagen, auf die willkürliche Ummodelung der herkömmlichen Bedeutung eines deutschen Wortes gegründet wird, so müssen wir gegen die Unbefangenheit eines solchen Verfahrens doch Widerspruch erheben."

Und die freiconservative „Post" sagt:

„Wir verzichten auf jeden Commentar und überlassen unsern Lesern die Beurtheilung, ob diese Aeußerungen nicht einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit des abfälligen Urtheils bilden, welches Professor Brecher auf Grund langjährigen Zusammenwirkens mit Herrn Stöcker über diesen soeben gefällt hat. Auch die früheren beiden Artikel Herrn Stöcker's geben uns zu Bemerkungen keinen Anlaß. Sie haben höchstens für eine Geschichtsschreibung nach Janssen'scher Methode Werth."

Der „Vorwärts" knüpft an die Auslassungen des früheren Hofpredigers die dunkle Andeutung:

„Der Stöckerbrief ist nur ein idyllisches Zephirgesäusel neben dem Orkan persönlicher Rücksichtslosigkeiten, der noch in den Windschlüchen des socialdemokratischen Reichs wohl versorgt und aufgehoben ist."

— Der Kaiser hat dem Generalmajor z. D. von Briesen zu Kunnersdorf, Kr. Hirschberg, am Gedenktage des Gefechts von Chevilly, dem Hauptgefechtstage des 6. Armeecorps, folgendes Telegramm zugehen lassen:

Jagdhaus Rominten, 30. September 1895. Im Kampfe bei Chevilly wurden sich unter Ihrer tapferen Führung die braven 23er blutige Lorbeeren um ihre Fahnen. Ich gedenke an den heutigen Erinnerungstage dessen gern und dankbar und verleihe Ihnen hierdurch den Charakter als Generallieutenant. Wilhelm R.

— Die Königin von England, die demnächst in Italien Aufenthalt nehmen will, wird auf der Rückreise von dort Deutschland berühren und in Coburg zehn Tage verweilen.

— Die „Kreuzztg." berichtet: In Reichstagskreisen ist die Ansicht verbreitet, daß die Einberufung des Reichstags Mitte November erfolgen dürfte. Die Aufstellung des Reichshaushaltsetats für 1896/97 ist vom Reichsschatzsecretair Dr. Grafen v. Posadowsky energisch in Angriff genommen worden, nachdem die Vorverhandlungen mit den einzelnen Bundesregierungen eingeleitet worden sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dem Bundesrath bereits Anfang November die Specialetats zugehen werden.

— Die letzte Reise des Staatssecretairs des Innern Dr. v. Bötticher hat, wie die „Post" erfährt, einen doppelten Zweck gehabt. Zunächst führte die Reise den Staatssecretair nach dem Kaiser-Wilhelm-Canal, der einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurde. Dann fuhr der Staatssecretair nach Lübeck, wo er Conferenzen mit dem Director Gebhardt von der hanseatischen Invaliden- und Altersversicherungsanstalt pflegte.

— Der „Loc.-Anz." meldet, es habe sich herausgestellt, daß der steckbrieflich verfolgte Freiherr von Hammerstein bereits Mitte vorigen Monats von Luzern nach Nizza gereist sei, von wo aus er sich nach Monte Carlo begeben habe, um nach zweitägigem Aufenthalte daselbst über Paris nach dem Norden Frankreichs zu reisen. In Havre sei jede Spur verschwunden, doch sei anzunehmen, daß er von dort sich nach Amerika gewandt habe.

— Der Berliner Correspondent der „Times" vernimmt, daß die deutsche Regierung, nachdem sie die auf die Hinrichtung des Engländers Stokes bezüglichen Schriftstücke studirt habe, gern bereit sei, mit England gemeinsam vorzugehen; sie halte es nicht für eine genügende Genugthuung, wenn Lothaire in Anklagezustand versetzt würde; sie würde auch eine Entschädigung für den Raubmord verlangen. Deutschland glaube sich zu seinem Vorgehen berechtigt, weil Stokes auf deutschem Gebiete lebte und viele seiner Leute, welche auch getödtet worden, gleichfalls in der deutschen Interessensphäre wohnten.

— Die „Germania" weist auf eine Briefkasten-Notiz im „Volk" hin. Sie lautet: „L. M. in Würzburg. Haben Sie nicht im „Volk" gelesen, daß unserem Redacteur Herrn von Gerlach die Actenmappe mit Manuscripten und Correspondenzen im Restaurant gestohlen wurde? Kurz vorher mußten wir einen Laufburschen entlassen, weil derselbe das eine Reihe von Blättern umfassende Manuscript eines Leitartikels auf dem kurzen Wege von der Redaction zur Druckerei „verloren" hatte. Denken Sie einmal über solche Vorgänge nach und Sie werden sich Manches erklären können."

— Die polizeiliche Ausweisung von Ausländern aus dem preußischen Staatsgebiete wird in neuerer Zeit gegen solche Personen mit nachdrücklicher Strenge zur Durchführung gebracht, die sich als lästige Ausländer erwiesen oder auch nicht im Besitze vorschriftsmäßiger Legitimationspapiere befunden haben. Der letzten Bekanntmachung des königlichen Regierungspräsidenten in Posen zufolge sind nach ihrem Heimathstaate neuerlich ausgewiesen worden und zwar: nach Rußland aus den Kreisen Birnbaum drei Arbeiter, Gostyn vier Arbeiter und eine Arbeiterin, Samter ein Arbeiter, Wreschen ein Arbeiter, Posen Stadt ein Dienstmädchen, insgesammt polnischer Nationalität; Posen-West ein Arbeiter und eine Arbeiterin deutscher Nationalität; nach Ungarn aus dem Kreise Schrimm eine Lehrerfrau mit ihren drei Kindern im Alter von vier, drei und einem Jahre, mosaischer Religion; endlich nach Böhmen aus dem Stadtkreise Posen ein Kürschnergeselle tschechischer Nationalität.

— Nach der „Post" wird der Reichskanzler Fürst Hohenlohe voraussichtlich am Sonnabend in Berlin eintreffen.

— Der commandirende Admiral Knorr hat sich heute mit Urlaub nach Schlesien und Süddeutschland begeben.

— Wie die „Nordd. Allgem. Ztg." hört, ist an Stelle des Gesandten in Kopenhagen, von den Brincken, der in gleicher Eigenschaft als Nachfolger des Grafen Rantzau nach dem Haag versetzt ist und demnächst dahin übersiedeln wird, der preußische Gesandte in Hamburg, v. Kiderlen-Wächter, in Aussicht genommen.

— Der dänische Gesandte am hiesigen Hofe von Bind ist vom Urlaub nach Berlin zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernommen.

— Der Reichsbank-Präsident Dr. Koch ist vom Urlaub zurückgekehrt.

— Der Oberlandesgerichtsrath Elenz in Köln ist, wie die „Post" hört, zum Geh. Justizrath und vortragenden Rath im preußischen Justizministerium ernannt worden und wird bereits in diesen Tagen hier eintreten.

— Der behufs Feststellung der Pläne für die Erbauung des den heutigen Verkehrsverhältnissen entsprechenden Seehafens in Montevideo von Uruguay erbetene Geh. Oberbaurath Kummer ist heute nach Montevideo abgereist. Sein Commissorium erstreckt sich auf vier Monate.

* **Hannover**, 4. October. Gelegentlich der Tagung des Vorstandes des Centralausschusses für „Jugend-Volksspiele" in Deutschland fand gestern Abend im Continental-Hotel eine Versammlung statt, an welcher sich der Oberpräsident von Bennigsen, Regierungspräsident von Brandenstein, Mitglieder des Provinzial-Schulcollegiums und der Regierung, der Stadtdirector Tramm, Vertreter der deutschen Turnerschaft und der Lehrerschaft von Hannover und Minden betheiligten. Director Raydt brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Abgeordnete von Schenckendorff, Vorsitzender des Central-Ausschusses, legte die Ziele und Arbeiten des Ausschusses dar. Dr. Schmidt aus Bonn sprach im Namen der deutschen Turnerschaft für die Spielbewegung. Der Oberpräsident von Bennigsen gab in längerer Rede seine Ansicht über die hohe Bedeutung der Spielbewegung für die nationale Erziehung kund. Turninspector Hermann machte Mittheilungen über die bisherige Entwickelung der Spiele für das weibliche Geschlecht. Professor Koch aus Braunschweig sprach über Wettspiele.

* **Weimar**, 3. October. Die heute über das Befinden der Großherzogin aus Heinrichau eingetroffenen telegraphischen Meldungen des Leibarztes Dr. Pfeiffer lauten:

— 7 Uhr 35 Min. Vorm. Der gestrige Tag ist ohne Zwischenfall verlaufen; die Nacht war es nicht nöthig, die kühlen Waschungen zu wiederholen; durch etwas Schlaf scheinen die Kräfte gehoben. Die hohe Patientin hat öfters Nahrung nehmen können. Keine Anfälle von Kurzathmigkeit in dieser Nacht. Der Gesammtverlauf ist günstig.

— 4 Uhr Nachm. Tag gut. Temperatur früh 37,5 Grad. Viel Schlaf. Große Erleichterung des Allgemeinbefindens. Kein Grund zu einer Besorgniß vorhanden.

* **Bonn**, 2. October. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde der 20jährige Tapezierer Fliedner aus Berlin, der zu Homef am Sedantage sich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht hatte, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Coblenz**, 3. October. Die von Sommer-Braunschweig geleitete 14. Hauptversammlung der deutschen Vereine für das höhere Mädchenschulwesen trat nach Begrüßung durch Abgesandte der Großherzogin von Weimar und des preußischen Cultusministers in ihre Verhandlungen ein. Der Vortrag von Raßfeld-Elberfeld, welcher die Frauenfrage und die höhere Mädchenschule im Anschluß an die preußischen Bestimmungen vom 31. Mai 1874 behandelte, fand allseitige Zustimmung. Besonders sprach sich die Versammlung nach lebhafter Debatte fast einstimmig dafür aus, daß zur Erreichung der Bildungsstufe der höheren Mädchenschule an ihrem Aufbau in zehn aufsteigenden Jahresclassen festzuhalten sei.

* **Kronberg**, 4. October. Die Kaiserin Friedrich, die am 16. October nach Straßburg reist, wird nicht nach Schloß Friedrichshof zurückkehren, sondern sich für den Winter nach Italien begeben. Die Hofhaltung auf Schloß Friedrichshof wird am 16. October aufgelöst werden. (Voss. Ztg.)

* **Darmstadt**, 2. October. Staatsminister Dr. Finger ist zum Referenten für den allgemeinen Theil des neuen bürgerlichen Gesetzbuches für den Bundesrath ernannt.

* **Straßburg**, 3. October. Das Kaiserpaar wird bei seiner Anwesenheit in Straßburg am 18. und 19. October im Kaiserpalast Wohnung nehmen. Die Kaiserin Friedrich wird im Statthalterpalais absteigen.

* **München**, 3. October. Der Oberstkämmerer und Oberstceremonienmeister Dr. jur. Ludwig Freiherr Malsen von Tilborch ist gestern Nachmittag gestorben. Die Beerdigung findet morgen Vormittag 9½ Uhr in Nonn bei Reichenhall statt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 3. October. Bei dem Empfang des Beamtenkörpers im Ackerbauministerium hob der Ackerbauminister Graf Ledebur hervor, daß die Arbeit des Ressorts eine schwere und verantwortungsvolle sei in einer Zeit, wo die mitteleuropäische Landwirthschaft von einer Krise heimgesucht sei, wie sie ausdauernder nicht gedacht werden könne. Kein Ressort bedürfe mehr der Stabilität und der Continuität in den leitenden Grundsätzen; es handele sich nicht nur um den Schutz der Urproduction und der mit ihr verbundenen Industrie, sondern mehr noch um den Schutz der Urproducenten, insbesondere des kleinen und mittleren Landwirthes, um die Erhaltung des Bauernstandes und auch des Großgrundbesitzes in berufsgenossenschaftlicher Organisation. Der Minister bezeichnet es als einen segensreichen Gedanken, die Frage der berufsgenossenschaftlichen Organisation der Landwirthe in Fluß zu bringen; denn diese bilde das Fundament jeder conservativen Agrar-Reform.

* **Wien**, 4. October. (Telegramm.) Die „Wiener Zeitung" meldet: Der Kaiser betraute den Sectionschef Dr. v. Körper mit der Leitung der Generaldirection der Staatsbahnen, und verlieh demselben in Anerkennung seiner auf dem bisherigen Posten geleisteten ausgezeichneten Dienste den Orden der Eisernen Krone II. Classe.

Frankreich.

* **Paris**, 3. October. Aus Baden-Baden traf hier, dem Wunsche des Fürsten Lobanow entsprechend, der russische Botschafter in London, Staal, ein. Fürst Lobanow, Staal und Baron v. Mohrenheim werden morgen zu einer Conferenz zusammentreten.

* **Fontainebleau**, 3. October. Präsident Faure überreichte dem Fürsten Lobanoff-Rostowsky den Großcordon der Ehrenlegion.

Belgien.

* **Brüssel**, 3. October. Der Völkerrechts-Congreß nahm einstimmig einen Antrag an, welcher eine internationale Uebereinkunft als die einzige zweckmäßige Lösung der Streitfälle in Sachen der Schiffszusammenstöße bezeichnet. Sodann nahm der Congreß mit 18 gegen 2 Stimmen einen Antrag an, welcher sich dafür ausspricht, daß die Gesetzgebung in allen Staaten die Bestimmung annehmen sollte, durch die

---

Ehe Renate einstieg, nahm sie eine Rose aus dem Bouquet, welches sie auf der Brust trug, und gab sie Horn mit den Worten: „Herr Oberlieutenant, ich werde täglich zu Gott beten, daß er sie unter seinen allmächtigen Schutz nimmt. Tragen Sie diese Rose bei sich. Vielleicht wird sie ein Talisman für Sie. Nach dem Kriege aber bringen Sie sie mir nach Hamburg zurück. Auch mein Vater wird stolz darauf sein, einen so tapferen Officier bei sich empfangen zu dürfen."

„Fräulein Renate, wenn ich glücklich aus Frankreich zurückkehre, ist mein erster Schritt, den ich unternehme, die Reise nach Hamburg. Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen!" Damit gab sie ihm die Hand, die er glühend küßte. Nun stieg sie ein, Mechtildis folgte, gab Horn ebenfalls die Hand, wünschte ihm in ihrer herzlichen Art recht viel Glück, und dann fuhr der Wagen an. So lange man sich sehen konnte, winkte man sich zu. Hierauf verabschiedete sich der Oberlieutenant von den übrigen Bekannten, bemerkte gegen Hauptmann Müllmann leise, er danke ihm und wolle sich die erhaltene Lehre zu Herzen nehmen, bot hierauf seiner Mutter den Arm und führte sie nach der Stadt zurück. Die arme Frau konnte nicht sprechen. Das Gespenst der Angst um den Sohn stand zu drohend vor ihr. Er tröstete sie aber, indem er mit festem Vertrauen sprach: „Liebe Mutter, sorge Dich nicht. Ich habe einen Talisman bei mir, der mich bewahrt. Ich komme gewiß glücklich zurück, und dann, liebes gutes Mutterchen, sollst Du doch noch meine Renate als Deine Tochter in die Arme schließen."

Wenn diese Worte auch Frau Horn nicht völlig beruhigten, einige Erleichterung verschafften sie ihr doch.

Am nächsten Morgen 6½ Uhr verließen Horn und Witzelberger das Haus, um 7 Uhr meldeten sich Lieutenant von Hast, vier andere Lieutenants und 17 Mann bei Ersterem, um 8½ Uhr verließ das Commando München, um nach Frankreich zu reisen, entgegen neuen Kämpfen und neuen Siegen.

13.

Die Reise des Ersatzcommandos vollzog sich ohne jede Schwierigkeit. In Augsburg erhielt Oberlieutenant Horn noch 3 Officiere und 115 Mann des 3. Regiments und seines Jägerbataillons und in Neu-Ulm 2 Officiere und 75 Mann des 12. Regiments zugewiesen. Die Verantwortung über nunmehr 12 Officiere und 207 Mann gab dem Oberlieutenant genug zu thun. Auch gewährte die große Anzahl von Kameraden bei den langen Eisenbahnfahrten reiche Unterhaltung. Horn vermied es, mit dem Lieutenant v. Hast ein anderes als ein rein dienstliches Gespräch zu führen. Dadurch fehlte Letzterem jede Gelegenheit, seinen Grimm gegen den Oberlieutenant zu äußern.

Uebrigens hatte Ersterer sich doch ebenfalls die vom Hauptmann Müllmann erhaltene Lehre sehr zu Herzen genommen. So kam man am 17. October Abends nach ununterbrochener Fahrt sehr ermüdet in Lagny, der kurz vor Paris gelegenen Endstation der von den Deutschen betriebenen Eisenbahn, an und wurde dort einquartiert. Am folgenden Tag marschirte das ganze, für das I. bayerische Armeecorps bestimmte Ersatzcommando nach Ouzouer la Ferrière. Dort hatten die Officiere Gelegenheit, das überreiche und darum nicht überall sehr günstig wirkende Schloß Rothschild's zu bewundern und in seinen herrlichen Parkanlagen spazieren zu gehen. Der nächste Marsch führte bei Corbeil über die Seine die Essonne, der dritte zur kleinen Eisenbahnstation Lardy südlich von Arpajon. Dort bestieg man einen bereitstehenden Eisenbahnzug und fuhr in wenigen Stunden über Etampes nach Orleans. Am 20. October Abends 6 Uhr marschirte das Commando in die Straßen der eroberten Stadt ein und wurde in der Vorstadt Bannier in guten Quartieren untergebracht. Nachdem Horn für seine Leute gesorgt hatte, meldete er sich bei seinem in Orleans liegenden Divisionscommando und erhielt dort die überraschende und ihn unendlich erfreuende Nachricht, daß er an Stelle eines verwundeten Kameraden zum Ordonnanzofficier der 3. Brigade ernannt sei. Er solle am andern Morgen seine Officiere und Leute zu ihren Abtheilungen entlassen, sich selbst aber mit seinem Burschen beim Stabe der Brigade in la Chapelle, dicht westlich von Orleans melden. Ein größerer Glückszufall konnte ihm jetzt eigentlich nicht begegnen. Er kam nunmehr in eine Stellung, in der er weit mehr als selbst Stabsofficiere im Stande war, den Gang der Kriegsereignisse zu beobachten und alles Interessante genau zu sehen. Dazu wurde er beritten, was auch in Anbetracht seines noch der Schonung bedürftigen Beines äußerst angenehm war. Somit sah er alle einer in hohem Grade günstigen und vielversprechenden Zukunft entgegen.

Nun hatte er heute nichts mehr zu thun und benutzte den Abend, um einen Spaziergang durch die Stadt zu machen. Diese bot ein ungemein lebhaftes Bild. Officiere und Mannschaften aller möglichen preußischen und bayerischen Abtheilungen ergingen sich in den schönen Straßen. Auf der Place Martroy herrschte ein Leben wie kaum auf dem Münchner Odeonsplatz zur Zeit der Parade. In der Mitte stand die hohe Reiterfigur der Jeanne d'Arc, über die sich freilich alle deutschen Soldaten lustig machten, weil sie wie ein alter Ritter gebarnischt auf dem Pferde sitzt und nur an ihrem Gesicht als Mädchen erkannt werden kann. Auch über die vielen am Fuße des Denkmals niedergelegten Kränze mit Schleifen, auf denen Bitten an die Jungfrau um Errettung aus der jetzigen Gefahr gedruckt standen, amüsirten sich die deutschen Soldaten sehr. Bald hatte Horn verschiedene Bekannte gefunden, die ihm die Loirebrücke, die belebte breite Rue de Jeanne d'Arc, das Hotel de Ville, die Kathedrale und andere Sehenswürdigkeiten zeigten.

Nach einiger Zeit bemerkte der Oberlieutenant: „Aber hört, meine Herren, es fällt mir doch sehr auf, wie vielen und noch dazu hübschen Mädchen man hier auf den Straßen begegnet."

„Das ist sehr einfach, Horn. Die Pariser waren so schlau, noch kurz vor der Einschließung durch unsere Truppen eine ganze Masse unnützer Esser, man sagt über 40 000, nach den Provinzen abzuschieben, um bei der bevorstehenden Belagerung weniger Menschen ernähren zu müssen. Dabei sollen sich auch etwa 10 000 zwar sehr hübscher und sehr entgegenkommender, aber für längere Zeit subsistenzloser Dämchen befunden haben. Ein großer Theil derselben ist hier in Orleans gelandet und freut sich sehr, uns bei der Vertilgung unserer großen Kriegszulagen behilflich zu sein. Wenn Du Dir eine nette Freundin auf einige Zeit zulegen willst, hast Du nur die Qual der Wahl."

„Ich danke sehr für Dein liebenswürdiges Anerbieten, aber ich beabsichtige, unbeweibt zu bleiben."

„Na, verrede nichts! Du warst doch früher kein Kostverächter. Komm einmal mit in das niedliche Hotel d'Argent! Dort änderst Du vielleicht Deine Ansicht."

„Ach was soll ich dabei? Ich will mich hier wirklich in kein Abenteuer einlassen."

„Brauchst Du ja auch nicht. Jedenfalls kannst Du dort auch recht gut zu Abend essen. Champagner giebt's ebenfalls vorzüglichen. Uebrigens müssen wir Deine Genesung bei einem guten Glase feiern. Also komm' mit!"

Diese freundliche Aufforderung konnte er nicht ablehnen. So schloß er sich daher den lustigen Kameraden an und wanderte mit ihnen durch die Rue de Bourgogne nach einem ziemlich unbedeutenden Gasthof. Lieutenant Dreher, einer der Bekannten Horn's, ging voraus, die Anderen folgten. Man trat in einen kleinen Saal, in dem sich dem Oberlieutenant ein Bild bot, das er keineswegs geahnt. In dem engen Raume saßen etwa 20 Officiere und vielleicht 30 Französinnen beieinander, rauchten, scherzten, tranken Rothwein und Champagner und unterhielten sich in ausgelassenster, lustigster Weise. Kaum wurden die neuen Ankömmlinge bemerkt, so kam ihnen eine ganze Schaar der Pariserinnen entgegen, worunter sich mehrere recht hübsche Mädchen befanden. Einzelne Officiere begrüßten Horn, Dreher und die übrigen Herren und rückten so zusammen, daß auch diese noch Platz nehmen konnten. So leicht ging dies aber doch nicht, denn im Nu waren die Französinnen zwischen den Officieren und setzten sich mit ihnen nieder. Horn hatte durch eine unvorsichtige Aeußerung verrathen, daß er gut Französisch sprach, und nun wurde er von verschiedenen der Dämchen mit allen möglichen Fragen und Anerbietungen überfallen. Die Eine meinte, sie wolle ihm in kurzer Zeit die echteste Pariser Aussprache beibringen, wenn er sie zu sich nehmen wolle; die Andere erklärte, ihm vorsingen zu können, und Aehnliches mehr. Er verhielt sich aber gegen Alle gleich ablehnend, obwohl es ihm Spaß machte, auf ihr meist im Pariser Jargon gesprochenes Französisch zu lauschen. Durchaus nicht so unnahbar zeigte sich Lieutenant Dreher. Der bestellte gleich Champagner und bildete dann den Mittelpunkt eines möglichst ausgelassenen Kreises. Es wurde gesungen, gelacht und gezecht, und schließlich artete Alles so aus, daß Horn sich ungemüthlich fühlte und sich zum Weggehen bereit machte. Als er von mehreren Kameraden Stichelreden zu hören bekam, daß er so bald flüchtig werden wolle, behauptete er, in Folge des Marsches und der Reise so ermüdet zu sein, daß er sich bald zu Bett legen wolle, um so mehr, als er sich wegen seiner kaum verheilten Wunde noch sehr schonen müsse. Letzteres wurde als triftiger Grund angenommen und er nun frei gegeben. Er zahlte, schenkte die Silbermünzen die er herausbekam, einigen der Mädchen, grüßte die Kameraden und verließ das Local. Zwei der Officiere, die auch genug hatten, schlossen sich ihm an. Auf der Straße bemerkte er zu einem seiner Kameraden: „Ich kann gar nicht begreifen, wie man an dem Verkehr mit diesen heruntergekommenen Personen Vergnügen finden kann. Ich möchte mir keine zu nahe kommen lassen."

(Fortsetzung folgt.)